

Herold der Wahrheit.

19. Jahrgang.

Hamburg, 3. März 1902.

Nummer 5.

Betrachtung über die Offenbarung.

Kap. 13, 16-18.

Das Malzeichen des Tieres.

Die Zahl seines Namens. Wie ein Name eine Zahl sein oder einen Zahlenwert haben kann, mag zuerst etwas verständlich scheinen, weil wir Deutsche unsere Zahlenwerte nicht durch Buchstaben, sondern durch arabische Ziffern, wie z. B. 1, 2, 3 etc. ausdrücken. Anders aber verhält es sich mit den Buchstaben des hebräischen und griechischen und auch eines

Teils des lateinischen Alphabets. Das hebräische und griechische Alphabet dient zugleich zur Bezeichnung von Zahlenwerten, so ist

a = 1,
b = 2

und im griechischen Grundtext stehen für 666 einfach drei Buchstaben $\chi\psi\theta$. Als augenscheinlicher Beweis für den Zahlenwert lateinischer

Buchstaben

braucht jemand nur eine ältere Bibel in die Hand zu nehmen, worin die Kapitelzahl durch lateinische Buchstaben bezeichnet wird, dasselbe finden wir auf Ziffernblättern, monumentalen Inschriften etc. Nun ist aber weder hebräisch, noch griechisch, sondern lateinisch die Amtssprache des Papsttums. Messbücher, Gebete, Bitaneien, Beschlüsse, Bullen -- alle sind lateinisch. Ja, selbst die Bibel wird in lateinisch gelesen und nur die lateinische Übersetzung oder Vulgata gilt als authentisch. Demgemäß müssen wir auch in dem

lateinischen Wesensnamen die gesuchte Zahl finden. Zahlenwerte besitzen aber die folgenden lateinischen Buchstaben: M = 1000, D = 500, C = 100, L = 50, X = 10, V oder U = 5, I = 1. Wenn wir nun aus dem Wesensnamen des Papstes « Vicarius Filii Dei » die Buchstaben aus dem Auge lassen, welche keinen Zahlenwert besitzen, so ergibt sich folgendes.

* * *
«VICARIUS FILII DEI.» „Hier ist Weisheit. Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Tieres, denn es ist eines

die Zahl 666 enthält, auch damit völlig überzeugt sein, daß er der Mensch ist, um dessen Zahl es sich hier handelt. Wenn auch die Reformatoren noch nicht über die Art und Weise sich klar waren, wie diese Zahl festzustellen sei, so waren sowohl sie, wie auch Bengel und andere Ausleger doch sich darin klar, daß es der Papst sei. Mit der zunehmenden Erkenntnis der Endzeit ist auch die letzte Hülle gefallen, und das zutreffende Ergebnis liegt offenbar und bestimmt vor uns. Bezeichnend ist auch noch ferner, daß sechs die Zahl des Bösen ist, das blindlings und übermütig nach sie-

ben strebt, dem Sinnbilde der Vollkommenheit, ohne es zu erreichen, welches sicherlich beim Papsttutzutrifft.

* *

„Sie ist Weisheit!“
War in Dßb. 13, 10 Geduld und Glaube von seiten der Heiligen erfordert, um in der vom ersten Tier angestellten Verfolgung zu bestehen, so ist in der



Luk. 9, 57. „Ich will dir folgen, wo du hingehst.“ (Siehe Seite 34.)

Menschen Zahl und seine Zahl ist 666.“ Vers 18 Grundtext. Setzen wir nun die obige Zahl in arabische Ziffern um, so finden wir folgendes wunderbar zutreffende Ergebnis:

$$VI\ Car\ I\ U\ s\ FIL\ I\ I\ D\ e\ I \\ 5\ 1\ 100\ 1\ 5\ 1\ 50\ 1\ 1\ 500\ 1 = 666.$$

Bestand noch irgend welcher Zweifel, ob wirklich das Papsttum die hier gesuchte Macht sei, so muß sicherlich dies klare Ergebnis auch den letzten Überrest hinwegräumen. Jede aufrichtige Seele muß, indem der Wesensname des Papstes gerade

Endzeit besonderer Verstand vonnöten, nicht um einfach die gewünschte Zahl zu finden, sondern um nach erfolgter Feststellung das erste Tier mit seinem gottwidrigen Wesen zu erkennen und dadurch vor den Lügenkünsten des zweiten Tieres bewahrt zu bleiben, welches als der falsche Prophet selbst eine falsche und trügerische Weisheit ist. Treffend sagt Bengel: „Hier wird die Arznei gewiesen, die unentbehrlich sein wird, wenn es recht zum Treffen kommt. Wer alsdann überhaupt mit der heiligen Schrift oder auch mit dieser Weissagung entweder sich

selbst oder andere vor dem Abfall genugsam zu verwahren vermeinet, und unter solchem Vorwand dies uns vom Himmel durch Johannes dargereichte bestimmte Heilmittel oder besondere Verwahrung ausschlägt, der sehe, wie er zurecht komme. Die allervortrefflichste Rüstung wider das Papsttum ist hier in der Offenbarung enthalten."

Stellvertreter Christi oder Widerchrist. — Papst Innocenz III. schrieb: „Christus hat das Königtum und das Priestertum in der Gemeinde so gegründet, daß das Königtum ein priesterliches ist, und das Priestertum ein königliches; er hat einen Menschen über die Welt gesetzt und hat ihn als seinen Stellvertreter auf Erden ernannt, und wie sich nun vor Christus jedes Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde beugen muß, so muß auch Gehorsam und Dienstleistung seinem Stellvertreter von allen entgegengebracht werden, damit nur eine Herde und ein Hirte sei.“ Wenn aber irgend ein irdischer Machthaber jemand als seinen zeitweiligen Stellvertreter ernannt, erwartet er von ihm auf Grund des ihm geschenkten Vertrauens, daß er seine Autorität umsomehr hochhält, ja, solche Regierungsvertreter werden angesichts ihres hohen und wichtigen Amtes besonders vereidigt, die Gesetze des betreffenden Landes und die Autorität des rechtmäßigen Landesfürsten zu wahren. Sollte aber solcher Stellvertreter sein Amt mißbrauchen, um die Landesgesetze durch selbstgemachte zu ersetzen und seine Autorität an Stelle der des Landesfürsten aufzurichten, so würde er sich des Hochverrats schuldig machen. Indem aber nun das Papsttum seine Hand laut seinem eigenen Zugeständnis und in Übereinstimmung mit Dan. 7, 25 an Gott's Zeit, Gesetz und seine Knechte gelegt hat und zwar unter der Borgabe „Stellvertreter des Sohnes Gottes“ zu sein, so ist er laut des prophetischen Wortes nicht minder schuldig. Anstatt Christi Stellvertreter ist er sein Widersacher, der Gottes Wort dem Volke genommen hat und ihnen statt dessen seine eigenen Mess- und Gebetbücher gegeben, ja, der anstatt Gottes Gesetz hochzubalten, es verändert hat und sich damit brüht und der zulicht an Stelle von Gottes Ruhetag der Welt seine eigene Menschenfälschung aufzwingt. Weisheit ist hier fürwahr von nöten, um solches Treiben an der Hand des göttlichen Lichtes zu durchschauen und inmitten aller Verführungskünste falscher Propheten doch Gottes Gesetz treu zu bleiben und seinen heiligen Ruhetag trotz Drang und Zwang als Siegel im Herzen und als öffentliches Kennzeichen durch die That hochzubalten.

L. R. C.

Der Protestantismus einst und jetzt.

In dem Protest der Fürsten auf dem Reichstag zu Speier im Jahre 1529 lesen wir unter anderem: „Da nur die Lehre, welche Gottes Wort gemäß ist, gewiß ge-

nannt werden kann, da der Herr eine andere zu lehren verbietet, da jeder Text der hl. Schrift durch deutlichere Stellen derselben ausgelegt werden soll, da dieses heilige Buch in allem, was dem Christen notwendig, leicht verständlich ist, und das Dunkel zu zerstreuen vermag — so sind wir mit Gottes Gnade entschlossen, allein die Predigt des göttlichen Wortes, wie es in den biblischen Büchern des Alten und Neuen Testaments enthalten ist, lauter und rein, und nichts, was dawider ist, aufrecht zu erhalten. Dieses Wort ist die einzige Wahrheit, die alleinige Richtschnur aller Lehre und alles Lebens, und kann nicht fehlen noch trügen. Wer auf diesen Grund baut, besteht gegen alle Mächte der Hölle; alle Menschenthorheit, die sich dawider legt, verfällt vor Gottes Angesicht.“

Hier finden wir die Grundsätze des wahren Protestantismus, welcher nur das Wort Gottes als unfehlbaren Führer anerkennt. Doch wie weit ist man heute von diesen Grundsätzen abgewichen! Schon vor ungefähr zwanzig Jahren schrieb jemand: „Heute sind die hemmenden Schranken durchbrochen. Eine große Anzahl treuer reformatorisch gesinnter Christen, die große Mehrzahl derselben, ohne Zweifel, halten sich immer noch an die Unfehlbarkeit der heiligen Bücher, aber die Theologen erkennen dieselben nicht länger an. . . Die alte Grundlage der Theologie ist völlig umgeworfen, aber man hat auch nicht das geringste als Ersatz gefunden, das dem Fuß des Glaubens irgend welchen Halt bieten könnte.“ Seit jener Zeit haben Broschüren nach Broschüren das Land überflutet, welche von protestantischer Seite die Gottheit Christi leugnen, die Wunder als Märchen hinstellen und die Bibel zum Menschenwort stempeln. Wenn man von Professoren der Theologie über die sogen. höhere Kritik der Bibel liest, so muß man sich sagen, wie kann es anders sein, als daß die an solchen Universitäten ausgebildeten Hirten der Herde nur das bringen können, was sie gelehrt werden, und das ist „Unglaube.“ Aber auch in dem einst so protestantischen Amerika müssen wir denselben Abfall vom Worte Gottes wahrnehmen.

Die Zurückweisung der Bibel durch die Protestanten ist eine Thatsache, die von den Römisch-Katholischen nicht übersehen wird. Die New-Yorker „Sonne“, die im Religiosen den katholischen Standpunkt vertritt, lenkt die Aufmerksamkeit auf eine kürzlich in jener Stadt von dem Rev. Dr. Lorimer gehaltene Predigt über: „Die gegenwärtige Meinung im Protestantismus.“ Wir führen daraus folgendes an:

„Der Felsen, auf den der Protestantismus erbaut wurde, war der Glaube an die absolute Autorität der Bibel. Nun ist das Kritizieren der Bibel, welches sie zu einem Buch rein menschlicher Urheberschaft, mit der daraus folgenden unvermeidlichen Unvollkommenheit menschlicher Erkenntnis erniedrigt, in fast alle Schulen der protestantischen Theologie eingebracht und schreitet ohne Widerstand immer weiter fort. Es werden die Wunder der Bibel

zum Verschwinden gebracht, und mit ihnen verschwindet der Grund, auf welchem allein das Christentum beruht, denn dies ist notwendigerweise wunderbar.

„Und,“ fügt die „Sonne“ hinzu, „wie Dr. Lorimer sagt, tritt nur der Papst, nur die römische Kirche als Verfechter der Bibel gegen die vernichtende Kritik auf.“

„Fast gleichzeitig mit der Niederschrift dieser Worte durch den Herausgeber der Sonne und in Bestätigung derselben gab der Leiter einer methodistischen Anstalt, der Northwestern University der Erklärung Ausdruck, daß „das Dogma der unfehlbaren Bibel die Lieblingsfunde und das goldene Kalb der abgöttischen Anbetung der Kirchen ist.“ Er erklärte, daß die Theologen nun „das Dogma einer unfehlbaren Bibel eben so vollständig und offen abthun sollten, wie die Protestanten das Dogma des unfehlbaren Papstes abgeschafft haben.“ Er sagt, daß die Wunder der Bibel als das Produkt einer poetischen Phantasie angesehen werden müßten.“

Ist es angesichts solcher Aussprüche nicht nötig, daß man die Stimme laut erschallen läßt und das Volk darauf aufmerksam macht, daß es selbst anfangen soll, das Wort des lebendigen Gottes zu durchforschen, um zu erkennen, daß gerade dieser Unglaube unter den protestantischen Hirten nur ein Zeichen der Zeit ist? Noch heute gilt das Wort unseres Heilandes: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben drinnen, und sie ist's, die von mir zeuget.“ Joh. 5, 39 und: „Suchet nun in dem Buch des Herrn, und leset; es wird nicht an einem derselben fehlen; man vermisst auch nicht dies noch das, denn er ist's, der durch meinen Mund gebet, und sein Geist ist's, der es zusammenbringt.“ Jes. 34, 16

Möchten wir alle danach handeln, wenn der Herr kommt, als wahre Protestanten und Kinder Gottes erkundet werden!

H. F. Sch.

Der gute Hirte.

„Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.“

Christus ist der gute Hirte. Er geht voran und fordert seine Schafe auf, ihm zu folgen. Diejenigen, die seine Stimme hören und ihr gehorchen, werden seinem Beispiel in allen Dingen folgen. Indem sie mit ihm bekannt werden, werden sie ihm auch täglich ähnlicher. Sie werden sanftmütig und demütig und frei von Eifersucht und Neid.

Hören wir die Stimme Christi? Folgen wir ihm nach? Es ist sehr wichtig, daß wir wissen, ob wir dem wahren Hirten folgen. Um dies wissen zu können, müssen wir sein Wort erforschen; denn es ist seine

Stimme, die durch dasselbe zu uns spricht. „Was sagt die Schrift?“ soll unsere Lösung bei jedem Schritte sein. In Gottes Wort können wir eine Antwort auf jede Frage finden. Aus ihm wird unser Pfad erhellt und der gute Hirte offenbart, der uns vorangeht.

Christus wußte, daß der Mensch den Feind nicht in seiner eignen Kraft überwinden konnte; deshalb legte er sein Königsgewand und seine Krone ab und kam auf diese Erde, um für uns zu überwinden. Er ward versucht in allen Dingen gleich wie wir, daß er in Stande sein möchte, denen zu helfen, die versucht werden. Er überwand den Satan in allem. Er hat uns ein Beispiel vollkommensten Gehorsams hinterlassen. In seiner Kraft können wir mehr als Sieger sein. Er kam alle erretten, die durch ihn zu Gott kommen.

Christus ist ein Sieger und die ihm nachfolgen, stehen auf der siegenden Seite; für den Christen giebt es köstliche Siege zu erringen. Er mag schwach sein, aber der Erlöser kennt seine Bedürfnisse und ist in Stande, ihn zu stärken. Jesus weiß, daß Satan versucht, über Männer und Frauen die Herrschaft zu erlangen und er ist bereit, allen zu helfen, die um Hilfe zu ihm kommen; er will nicht, daß einer verloren gehe. Er hat es einem jeden angefochtenen Kinde Adams möglich gemacht, in jeglicher Versuchung einen herrlichen Sieg zu erringen. Er hat die Macht des Himmels in den Bereich seiner Kinder gebracht.

Gott hat für uns alles gethan, was die unendliche Liebe erfinden konnte und alles, was er von uns dagegen verlangt, ist Gehorsam — sich seinem Willen fügen. Er hat uns ein Bild der Gerechtigkeit vorgestellt und er wünscht, daß wir ihm nachstreben sollen. Er fordert uns auf, zur Reue gegen ihn zurückzukehren, damit wir wieder das paradisiische Heim erlangen möchten, aus dem Adam infolge seines Ungehorsams vertrieben wurde.

Es kam einst ein junger Mann zu Jesu und fragte ihn, was er thun solle, um das ewige Leben zu erwerben. Der Heiland antwortete ihm: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Dies ist seine Antwort für seine Nachfolger für alle Zeit. Unsere Pflicht ist in den Geboten ausgesprochen und wenn wir ihnen gehorsam sind, werden wir ewiges Leben erlangen. Wenn wir den Himmel und seine Freuden erlangen wollen, so müssen wir von der Übertretung ablassen; denn das Gesetz Gottes ist der Maßstab, wonach der Charakter gemessen wird.

Satan wirkt eifrig, um uns davon abzuhalten, einen Charakter zu entwickeln, der Gott wohlgefällt. Aber derer, die mit uns sind, sind mehr denn aller, die gegen uns sind. Gott sendet himmlische Engel, um seine Kinder vor dem Übel zu bewahren. Wenn wir uns in seine Obhut begeben haben, so können wir sicher ruhen; denn er hat verheißen, daß uns niemand aus seiner Hand reißen soll.

In der Vergangenheit haben viele um der Wahrheit willen gelitten; sie war ihnen teurer als irgend etwas und sie gaben

willig ihr zeitliches Leben für das ewige dahin. Wir sollen auch für die Wahrheit Opfer bringen. Wer an Christi Herrlichkeit teilhaben will, muß auch ein Teilhaber seiner Leiden werden. Laßt uns daran gedenken, daß in dem Heim, welches der Heiland für uns bereitet, kein Kummer und kein Leid sein wird. Von den Überwindern steht geschrieben: „Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. . . Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.“ Offb. 7, 15-17.

Nun ist das königliche Gebot ergangen: „Darum gehet aus von ihnen und sonderet euch ab . . . und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein.“ Könnte den sterblichen Menschen größere Ehre erwiesen werden? Wenn die Menschen vor einem irdischen Herrscher erscheinen sollen, wie sorgsam bereiten sie sich vor, ihm zu begegnen! Wie sorgsam sollten wir uns dann erst vorbereiten — wir, die wir erwarten, dem König aller Könige zu begegnen? Wenn unsere Vorbereitungen ihm wohlgefallen, sollen wir für ewig bei ihm wohnen, angezogen mit dem fleckenlosen Gewand der Gerechtigkeit Christi. „Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Thoren eingehen in die Stadt.“

E. G. White.

Frauenrechte.

Den Frauen unserer Zeit legt ein französisches Blatt die folgenden „Rechte“ ans Herz und bittet sie, über dieselben mit Sorgfalt zu machen: Die Frau hat das Recht, zu arbeiten, zu lieben und zu beten. Sie hat das Recht, zu wachen, während die andern schlafen. Sie hat das Recht, fließende Thränen zu trocknen, Traurige zu trösten, ängstliche Gemüter zu beruhigen. Sie hat das Recht, finstere Stirnen aufzuheitern und Sorgenwolken von den Angesichtern zu vertreiben. Sie hat das Recht, bei dem Kranken zu wachen, ihn zu lehren, seine Schmerzen mit Geduld zu ertragen und, wenn alle irdischen Hoffnungen vernichtet sind, in ihm eine ewige, himmlische Hoffnung zu erwecken. Sie hat das Recht, diejenigen auf den Pfad der Tugend zurück zu führen, die sich davon verirrt haben. Sie hat das Recht, den Witwen und Waisen die helfende Hand zu reichen. Sie hat das Recht, die zarte Jugend zu erziehen, und sie zum kindlichen Glauben an den zu führen, der aus Liebe zur Menschheit am Kreuze starb. Sie hat das Recht, in ihrer Umgebung Licht und Frieden zu verbreiten und durch Wort und Beispiel der Menschheit höhere Ziele zu zeigen als die Erde mit ihren Nichtigkeiten. Bist du dieser Rechte dir bewußt?

Joh. 10, 12.

Ich bin ein guter Hirte,
Sie sind mir wohl bekannt,
Die Meinen, die ich führe
Hin bis ins Vaterland;
Und mögen wohl die Pfade
Dit wunderliche sein,
Seid nur getrost, ich bringe
Am End' euch alle heim.

Laßt euch nicht bange werden,
Ihr Schäfchen allzumal,
Ich kenne ja die Wege
In diesem Pilgerthal;
Ich hab' den Baum zerbrochen,
Ich ging euch ja voraus
Und hab' den Weg bezeichnet,
Daß jedes folgen kann.

Vertrauensvoll geht alle
Die vorgeschrieb'ne Bahn,
Sonst führen keine Wege
Zum Lande Kanaan;
Wer dort will ewig weiden,
Muß treu erfunden sein,
Nur Gottes Kinder nehmen
Die neue Erde ein.

Dort sollen wir besitzen,
Was hier verloren ging,
Deshalb für uns zur Sühne
Der Herr am Kreuze hing.
Der Hirte ließ sein Leben
Für seine Schafe hier,
O, laßt uns alle rufen:
Mein Heil, wir folgen Dir!

Der Glaube überwindet
Die schwerste Erdenpein,
Nur durch den Glauben sollen
Wir ewig selig sein;
Er hat uns wohl geborgen,
Wir haben gute Wehr,
Denn Gottes Engel schweben
Zum Schutze um uns her.

O laßt uns ernstlich ringen,
Daß er uns wachend find't,
Die wir in Christo Jesu
Brüder und Schwestern sind;
Wir sollen ja gar bald
Von dieser Erde flieh'n,
Und als die Auserwählten
Dem Herrn entgegenzieh'n.

Welt, wie wirst du bestehen
Mit deiner Herrlichkeit,
Vernichtet wilst du werden
In deinem Sündenkleid;
Gereinigt durch Feuer,
Wie es die Schrift uns lehrt,
Dann ist der Raum geschaffen
Für Gottes neue Erd'.

Dann wird der Herr erneuern
Das alte Paradies,
Das um der Sünde willen
Der erste Mensch verließ.
Dort sollen wir mit Jubel
Auf ewig ziehen ein,
Ja dann wird eine Herde
Und auch ein Hirte sein.

G. Busler..

„Er schwur, . . . daß hinfort keine
Zeit mehr sein soll.“

Offb. 10, 6.

V.

„Sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, so soll vollendet werden das Geheimnis Gottes“ lautet die Fortsetzung des obigen Textes. Gott eilt mit der Vollendung eines Geheimnisses. Kol. 1, 27 erwähnt den „Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Nationen, welches ist Christus in euch.“ Unser Emanuel, „Gott mit uns“ will auch mit uns sein, will in uns wohnen und in uns wandeln. 2 Kor. 6, 16. Dieses Geheimnis befähigt auch zum „geschickt sein, mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn,“ wie 2 Petri 3, 11. 12 sagt. Gott will, daß wir von eigenen Werken ruhen sollen. Solange er nicht in uns wohnt und wandelt, steht von uns geschrieben: „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer, da ist nicht, der verständig sei, da ist nicht, der nach Gott frage; sie sind allesamt abgewichen und allesamt untüchtig geworden; da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer.“ Röm. 3, 10–12. „Ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft; . . . ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich. . . So thue nun ich daselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt.“ Röm. 7, 14–17. Christus will einziehen bei uns, die Sünde vertreiben und seine „Gerechtigkeit vom Gesetz erfordern“ in uns erfüllen. Röm. 8, 4. Wenn wir ihn im Glauben annehmen wollen, so führt er uns aus der Unruhe der Sünde zur Ruhe des völligen Gehorsams in seiner Kraft, zur Vollendung seines Geheimnisses. Röm. 16, 25. 26. So hatte Gott seinen Plan von Anfang für den Menschen gelegt; deshalb setzte er auch das Zeichen dieser Ruhe ein, zu welchem er alle Wesen führte, auch den Menschen, nämlich seinen Sabbathtag. Deshalb schreibt 1 Mose 2, 2: „Also vollendete Gott am siebenten Tage seine Werk, die er machte und ruhet am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn darum, daß er an demselben geruhet hatte von allen seinen Werken.“ Die Sünde zerstörte Gottes Schöpfung und sein Bild im Menschen. Aber in Christo eilt er, eine neue Kreatur zu schaffen. 2 Kor. 5, 17. Von neuem winkt deshalb die Ruhe Gottes. Das alte Israel wurde eingeladen, zu ihr einzugehen, blieb aber durch Unglauben zurück. Am Anfang ihrer Volksgeschichte, als die Väter aus Ägypten gezogen waren, rief er ihnen zu: „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest.“ Wies er sie damit einerseits auf den ersten Sabbath als den Gedächtnistag der Schöpfung zurück, so konnten doch die Verständigen auch eine köstliche Aufmunterung darin erkennen, im Vertrauen auf Gottes Macht, der noch vorhandenen Ruhe entgegen zu eilen. Im

Blick auf das Endziel der Wanderung, dem wahrhaftigen Kanaan, dem Lande ohne Sünde, durften sie das Vorrecht genießen, von Sabbath zu Sabbath immer aufs neue der Verheißungen Gottes zu gedenken. Jene glaubten nicht und blieben daher zurück. Uns ist es aber verkündigt gleichwie jenen. Und nicht nur winkt uns das damals schon vorgesteckte Ziel, die noch vorhandene Ruhe, auch das Zeichen ist das gleiche: „Wer zu seiner Ruhe kommen ist, der ruhet auch von seinen Werken gleichwie Gott von seinen,“ wie er sprach „an einem Ort von dem siebenten Tage also: Und Gott ruhte am siebenten Tag von allen seinen Werken.“ Ebr. 4, 10. 4. Gott sei gelobt, daß er den Weg so klar beschreibt, auf dem er zum Ziele eilt. Wohl hat er hinfort keine Zeit mehr, wer ihn aber bei der Vollendung seines Geheimnisses finden will, „suche ihn von ganzem Herzen, so wird er sich finden lassen.“ Jer. 29, 13. 14. Unter dem Zeichen seines Sabbathes sammelt er seine Gläubigen aller Zeiten, auch die der letzten Tage, schreibt ihnen sein Gesetz ins Herz und führt sie endlich auf die neue Erde, woselbst Gerechtigkeit wohnt, auf die sie warten. 2 Petri 3, 13. Dort werden sie „einen Sabbath nach dem andern kommen, anzubeten vor mir, spricht der Herr.“ Jes. 66, 22. 23. D. Lipke.

Die Türkei im prophetischen Worte.

IV.

Wir haben in den ersten zwei Artikeln unseres Gegenstandes gesehen, wie die Erfüllung ihr Siegel unter die heil. Zeilen der Weissagung in Bezug auf die Türkei gedrückt hat. Im letzten Artikel bemerkten wir, daß auch die Verse 41–45 von Dan. 11 sich mit der Türkei befassen, so daß es heute nicht nötig ist, näher darauf einzugehen. Wir wollen aus der Presse nur sehen, wie sich auch B. 45 anfängt zu erfüllen. Zum besseren Verständnisse wiederholen wir den 44. Vers in Verbindung mit B. 45: „Es wird ihn aber ein Geschrei erschrecken von Morgen und Mitternacht; und er wird mit großem Grimm ausziehen, willens, viele zu vertilgen, und zu verderben. Und er wird den Palast seines Gezettes ausschlagen zwischen zweien Meeren um den werthen heil. Berg, bis es mit ihm ein Ende werde; und niemand wird ihm helfen.“ Wir sagten, daß das Geschrei „von Morgen und von Mitternacht,“ wodurch der Sultan eingeschüchtert wurde und heute noch ist, aus dem großen Rußland kam. Die Vertreibung und das Fliehen des Sultans, was nur die Folge des Schreckens sein wird, steht täglich bevor, und Vorbereitungen darauf werden schon seit Jahren gemacht. Wir lesen im St. Petersb. ev. Sonntagsblatte vom 27. Okt. 1896: „Die Lage in Konstantinopel giebt zu den größten Besorgnissen Anlaß. Es sollte ein Erlass des Sultans erscheinen, welcher bei den mohammedanischen Unterthanen ein Zwangsanlehen von 1–50 Abl. pro Kopf anordnet, um dafür eine

allgemeine mohammedanische Volksbewaffnung durchzuführen zu können. Die Botschafter haben nun die Frage an die Pforte gerichtet, was das zu bedeuten habe, und die Antwort erhalten, das geschehe nur, um die Bewaffnung des Heeres zu vervollständigen. In Zeiten der Gefahr gehört aber jeder Mohammedaner zum Heer. Man sieht, die Pforte bereitet sich zu einem Vernichtungskrieg gegen alle Christen in ihrem Bereiche vor. Der Sultan selbst soll dermaßen eingeschüchtert sein, daß er aus seinem Palaste in Yildiz-Kiosk einen unterirdischen Gang hat herstellen lassen, welcher zum Meere führt und vor dessen Ausgang ein Dampfschiff liegt, dessen Kessel stets geheizt sind, sowie auch jener unterirdische Gang stets erleuchtet ist. Es ist also alles zur Flucht bereit. Die Dinge spizen sich immer mehr zu und die Entscheidung kann nicht mehr lange auf sich warten lassen.“

Wenn aber diese Entscheidung gekommen ist, so fragen wir uns, wo wird der zukünftige Aufenthaltsort des Sultans sein? Die heil. Zeilen der Weissagung sagen uns: „Zwischen zwei Meeren um den werthen heiligen Berg.“ Dies ist aber der Berg Zion, zwischen dem Mitteländischen und Toten Meere oder deutlicher in Jerusalem. Daß man an die Überführung der türkischen Regierungsgewalt nach Asien in der Türkei selbst denkt, geht aus folgendem Telegramm vom 2. Nov. 1899 aus Paris hervor: „Verschiedene hervorragende Mitglieder der Pariser Ottomanischen Kolonie erhielten verlässliche Mitteilungen aus Konstantinopel, der Sultan sei einer Verschwörung auf den Grund gekommen, deren Ziel die Übertragung des Kalifates an eine von zwei fremden Mächten unterstützte, diesen Mächten durchaus ergebene Persönlichkeit sei. Eine Erhebung in Arabien soll die Ausführung dieses Planes unterstützen, von welchem mehrere europ. Höfe während der jüngsten Europerreisen des Scheichs Kunde erhielten, abgesehen nicht durch ihre Botschafter in Europa, sondern durch ihre Vertreter in anderen Städten. Die Verschwörung richtet sich ausschließlich gegen die Kalifengewalt des Sultans. Der künftige Kalif soll seinen Sitz in Afrika oder Asien haben. Der leitende Gedanke jener zwei Mächte sei eine Spaltung der islamitischen Welt.“ Lodzer Ztg. No. 303, 4. Nov. 1899.

Warum die Türkei nicht schon lange aus Europa vertrieben ist, und die europ. Mächte nicht schon lange müde geworden sind, dem „kranken Manne im Osten“ Arzneien einzufößen, wollen wir, so der Herr will, das nächste Mal sehen.

Aber auf Grund all dieses glauben wir, daß die Zeit nicht ferne ist, in der die Weissagung in Dan. 11, 45 wie alles andre auch erfüllte Geschichte ist. Wir fragen uns aber, was wird dann sein? „Zur selbigen Zeit wird der große Fürst Michael, der für die Kinder deines Volkes stehet, sich aufmachen. Denn es wird eine solche trübselige Zeit sein, als sie nicht gewesen ist, seit daß Leute gewesen sind bis auf dieselbe Zeit. Zur selbigen Zeit

wird dein Volk errettet werden, alle, die im Buch geschrieben stehen." Dan. 12, 1.

Laßt deshalb die Mahnung des Herrn an Lot und die Seinen, eine Mahnung für uns sein: „Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich.“ „Lots Weib aber, das hinter sich sah, wurde zur Salzsäule.“

H. J. Löbbeck

Ruhe für die Müden.

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ O, wunderbare Einladung! Wer von uns hat nicht schon seine Last schwer gefühlt, und sich selbst schwach und müde, matt an Leib und Seele? Dann ergeht die liebevolle, barmherzige Einladung an uns: „Kommet her zu mir.“ Und sollten wir es nicht für uns selbst nehmen, so sagt er weiter „alle, die ihr mühselig und beladen seid,“ worauf die liebliche Verheißung folgt: „Ich will euch erquicken.“ Ja, die Einladung ergeht an alle, in jeder Stellung, in jedem Beruf des Lebens. Der Prediger, welcher gegen die Vorurteile und Überlieferungen der Menschen arbeitet und nur geringe Frucht seiner Arbeit sieht; der Bibelarbeiter, der mit der Bibel von Haus zu Haus geht; der Bücherkolporteur, der durch Stadt und Land reist, um Bücher zu verkaufen; der Tischler an seiner Hobelbank; der Schmied an seinem Amboss; der Kaufmann hinter seinem Ladentisch; der Arzt bei seinen täglichen Besuchen; die müde Hausfrau und Mutter, überarbeitet und matt; die Wäscherin an ihrem Waschfaß; der Lehrer; das Schulkind; der Landmann hinter seinem Pflug; die „Eingeschlossenen;“ die große Zahl der öffentlichen Angestellten — sie alle können kommen und Kraft aus der unerschöpflichen Quelle nehmen. Du ermüdete, überarbeitete und entmutigte Seele, höre die liebevolle Verheißung unseres barmherzigen Heilandes. Er will den schwersten Teil deiner Last tragen, und dir dadurch alle deine Mühe erleichtern.

Ich glaube, wir küßen einen großen Teil des Segens, den Gott uns durch sein Wort zu geben beabsichtigt, ein, indem wir es nicht buchstäblich, gerade wie es geschrieben steht, annehmen, indem wir nicht erkennen, daß wir sofort Kraft empfangen sollen, wenn wir sie brauchen, gerade wenn wir am schwächsten sind. Der Herr besitzt physische Kraft für die, welche krank und schwach an Leib und Seele sind, niedergedrückt von Lasten, die zu groß und zu schwer für sie sind, die sich weiterschleppen müssen ohne Hoffnung, daß ihre Last einmal leichter werden sollte. Gerade solchen gelten ganz besonders die Worte in Jes. 40: „Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt. Er giebt den Mü-

den Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.“

Habt ihr schon einmal des Morgens vor euren täglichen Pflichten gestanden und euch gewundert, wie ihr so viel an einem Tage bewältigen könntet? Dann nehmt die Verheißung: „Er giebt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden.“

Ich denke, daß ich es nicht besser sagen könnte, was die Erneuerung der Kraft für mich bedeutet, als indem ich einen Vorfall aus meiner eigenen Erfahrung wiedergebe. Seit einiger Zeit fühlte ich, daß meine Kraft nicht mehr ausreichte für meine Pflichten, und am Schlusse eines jeden Tages war ich so erschöpft und abgearbeitet, daß ich einsah, daß ich entweder einige meiner Arbeiten fallen lassen oder genügend neue Kraft finden müßte, um sie auszuführen. Eines Morgens zu Beginn eines besonders arbeitsreichen Tages, als ich mit meinen Kleinen Anbacht hielt, schlug ich das 40. Kapitel in Jesaja auf und las vom 28.-31. Vers, worauf die Schönheit und Wirklichkeit der darin enthaltenen Verheißung meine Seele so ergriff, daß ich rief: „Dies ist für mich; dies bedeutet wirkliche körperliche Kraft für meine tägliche Arbeit!“ Während wir beteten, bat ich um den Segen und erkannte noch auf meinen Knien die ganze Fülle der Verheißung. Ich stand auf, mein Herz erfüllt mit Lob und Dank, und während des ganzen Tages sang ich vor Freude. Die Worte, die mir immer wieder ins Gedächtnis kamen, waren: „Lehne dich auf den göttlichen Arm,“ was ich denn auch in Wahrheit that.

Am Schluß des Tages hatte ich alle meine Arbeit verrichtet und fühlte mich so leicht und frisch wie am Morgen. Dann ging ich einen ziemlich weiten Weg zu einer Gebetsstunde und beim Heimwege war mir jeder Schritt eine Lust. Seitdem bin ich niemals an eine schwierige Arbeit herangetreten ohne den Gedanken: „Wie meine Tage, so soll meine Kraft sein.“ Ein unermeßlicher Trost liegt in dem Gedanken, daß unser Vater liebevoll über jedes seiner ringenden beladenen Kinder wacht, und flüstert: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, er wird dich versorgen.“ Darum, du müde Seele, blicke auf und freue dich, in welcher Lage des Lebens du auch sein magst, denn „alle eure Sorge werfet auf ihn, er forget für euch.“

Wirf dein Anliegen auf Gott!

Wirf dein Anliegen auf Gott!

Der wird dich versorgen,

Denn er reiht uns aus aller Not.

Er wird dich versorgen

Und dich trösten,

Wirf dein Anliegen auf Gott!

B. Gibson.

Die Macht des Gebets.

Bist du in Kummer und Sorge? Das Gebet kann deine Leiden verflüßen und dir Kraft geben. Hast du etwas Freudiges erlebt? Das Gebet kann deiner Freude einen himmlischen Wohlgeruch verleihen. Bist du in besonderer Gefahr, von äußeren oder inneren Feinden umgeben? Das Gebet kann dir einen Engel zu deiner Rechten stellen, dessen Berührung einen Mühlstein seiner zermalmen kann als das Mehl, welches er mahlt, und dessen Blick einen Feind niederstrecken kann. Was kann das Gebet für euch thun? Ich sage: Alles, was Gott für euch thun kann. Wenn er uns zum Gebet ermahnt, so ist es als wenn er uns sagen wollte: „Bittet, was ich euch geben soll.“ Wir mühen und plagen und quälen uns ab und machen uns selbst ganz verwirrt mit dem Staub und Unrat der Erde, während Gott uns die ganze Zeit hindurch vergebens die Krone der Unsterblichkeit und die goldenen Schlüssel zu den Schätzen des Himmelreichs darbietet.

„Nicht um der Werke willen,
die wir gethan.“

Titus 3, 4. 5.

Die fleischlich gesinnten Menschen rühmen einer den andern um ihrer guten Werke willen, und reden dann Gutes von einander, wenn sie in gutem Einvernehmen mit einander stehen. Zu solcher Zeit sind sie sogar geneigt, solche gegenseitige Schwächen und Fehler zu verdecken und zu übersehen, die sie bei ihren Feinden aufs heftigste verurteilen und verdammen. Den zu lieben, der uns liebet, und den zu hassen, der uns haßt, ist rein fleischlich, menschlich. Nicht ist es also bei Gott, „dessen Gedanken nicht unsere Gedanken, und dessen Wege nicht unsere Wege sind.“

Wohl erzählt uns die Schrift, daß Gott Abraham sehr lieb hatte (1 Mose 18, 17. 18) und daß Daniel dem Herrn „lieb und wert“ war (Dan. 9, 23), aber erst dann ruft der arme Mensch mit Bewunderung aus: „Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget,“ und erst dann, wenn ihm der Gedanke klar wird, daß Jesus „in die Welt gekommen ist, Sünder selig zu machen,“ um das „zu suchen und selig zu machen, das verloren ist“ (Matth. 18, 12. 13), ist seine Freude vollkommen. „Nicht also um der Werke willen, die wir gethan,“ seien sie gut oder böse, „sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig.“ Das ist göttliche Liebe.

Es ist natürlich, fleischlich, menschlich, den zu lieben, der uns Gutes erwiesen, aber göttlich, den irrenden, verlorenen Menschen zu lieben. Wie oft kommt es aber vor, sogar im Leben derjenigen, die sich zu den Jüngern Christi zählen, daß sie imstande sind, über einen Menschen alles Gute zu erzählen, daß aber, sobald das eine oder das andere sich ändert, eine dem Beweggrunde der natürlichen Liebe

eigene Wendung statifindet. Alle Liebesworte und Schmeicheleien hören auf, und man ist imstande, die Person gerade soweit herunterzusehen, als man sie vorher erhöht hatte. Wie anders ist hingegen die Liebe unseres Gottes, sie ist stets die Gleiche, unveränderlich in ihrer Natur. Lebt der Mensch im Einklange mit dem göttlichen Willen, so ist er „lieb und wert.“ Sündigt er, so liebt ihn der Vater dennoch. Er wendet alle Mittel an, den Irrenden wieder zu gewinnen. O, möchte Gott diese unbewegliche, unveränderliche Liebe, die das kalte Sünderherz erwärmt und belebt, die den glühenden Zorn des Wüsterichs zu fühlen imstande ist, in das Herz eines jeden werten Lesers reichlich ausgießen. Dann wird sicherlich die Erfahrung aller eine andere sein.

J. F. Huenergardt.

Missionsecke.

Religion und Missionsarbeit in Porto Rico.

Die Mehrzahl der Eingebornen von Porto Rico sind, wenigstens dem Namen nach, römisch-katholisch, denn dies war vor Übertragung der Regierung an die Ver. St. die Staatsreligion. Die Priester regierten und als solche übten sie eine Macht aus, die nur der Militärgewalt nachstand. Ein gegen den Katholizismus oder einen Priester gesprochenes Wort wurde als ein Verbrechen angesehen und als solches bestraft. Die einzige andere Kirche auf der Insel war die Episkopalkapelle des britischen Vizekonsulates in Ponce. Dorthin gingen alle Protestanten, wenn sie getraut werden oder den Segen eines protestantischen Gottesdienstes genießen wollten.

Nur sehr wenige der dortigen Einwohner haben jemals eine Bibel gelesen. Die römisch-katholische Lehre wurde in allen öffentlichen Schulen gelehrt, und alle Nicht-Katholiken als Ketzer und böse Menschen hingestellt. Die Unwissenheit über den Glauben anderer Kirchengemeinschaften war so groß, daß ich häufig gefragt wurde, ob denn die Protestanten auch an Gott und an Jesum Christum g'auhten. Natürlich ist diese Unwissenheit auch jetzt noch nicht ganz geschwunden. Erst vor kurzem sagte ein gebildeter Mann in der Stadt hier, wenn protestantische Prediger hierher kommen würden, so würden ihnen höchstens Neger und Verbrecher zuhören. Diese Stadt ist aber auch strenger katholisch als viele andere auf der Insel.

Es herrscht dort der thörichte Aberglaube. Wenn jemand krank ist, so thut er der Jungfrau Maria oder irgend einem Heiligen ein Gelübde, um gesund zu werden. Erst kürzlich sah ich eine Frau auf ihren Händen und Knien die Straße entlang rutschen; sie war auf dem Wege zur Frühmesse und erfüllte auf diese Weise ihr einem Heiligen gemachtes Gelübde. Ein amerikanischer Katholik, der sich gerade bei mir befand und den ich auf dieses ent-

würdigende Schauspiel aufmerksam machte, fand es so widersätzlich, daß er sagte, er würde während seines Aufenthaltes in Porto Rico keine katholische Kirche betreten.

In den Gemütern vieler Einwohner Porto Ricos hat nun in Bezug auf die Religion eine entschiedene Wandlung stattgefunden. Da die Geistlichkeit nicht mehr durch öffentliche Steuern unterstützt und von den Gerichten in Schutz genommen wird, so wendet sich das Volk gegen sie. Wie es dann oft in solchen Fällen geht, wenn die Menschen keine Erkenntnis eines andern Glaubens haben, geraten sie, wenn sie dem Katholizismus den Rücken kehren, in Unglaube und Atheismus. Sie greifen die Priester öffentlich an und die Kirchen bleiben fast leer. Aber es ist eine schwierige Sache, sie von dem eingewurzeltten Aberglauben, der von dem Katholizismus herührt, frei zu machen.

Die vorherrschende Religion der unter Dienstbarkeit stehenden Klasse ist ein Gemisch von Katholizismus und Spiritismus. Die Priester sagen, daß dies unvereinbar sei; aber uns, die wir die treffende Ähnlichkeit der Sache erkennen, scheint es ganz natürlich. Der Spiritismus findet fast überall starken Anhalt, selbst unter den Gebildeten. Es werden Heilungen durch Medien vollbracht, Mitteilungen aus der Geisterwelt angenommen und in allen Teilen der Insel werden Sitzungen abgehalten.

Die Protestanten sind nun ernstlich an d. r. Arbeit. Die evangelischen Gemeinschaften haben angefangen zu predigen und zu lehren. Sie haben die Insel in Missions-Distrikte eingeteilt und jede Gemeinschaft bekam eine; San Juan ist allgemeiner Grund. Die Mehrzahl ihrer Arbeiter erhalten sich selbst, indem sie in einer Schule unterrichten. Die Früchte sind bereits in der Form von vielen Befeuerungen zu sehen. Im Januar v. J. wurde ein ehemaliger Priester von den Baptisten in San Juan öffentlich getauft. Haben Sieben-Tags Adventisten hier nicht auch eine Pflicht zu erfüllen? Können ihr, meine Geschwister, das bestehende Bedürfnis bezweifeln? Laßt mich in folgendem einige Punkte in Bezug auf Porto Rico anführen, was uns allen gefallen wird:

Es hat ein schönes, gesundes Klima, fruchtbaren Boden, gelehrige und intelligente Einwohner. Die Arbeitslöhne sind jedoch niedrig. Die Leute würden — wenn richtig herangebildet — für andere spanisch-sprechende Länder gute Arbeiter geben. Missionare, die sich für Süd-Amerika oder das mexikanische Feld vorbereiten, können hier die Sprache, die Sitten und das spanische Volk auf besonders vorteilhafte Weise studieren. Die Eingebornen haben Verlangen nach einer guten Ausbildung — einer praktischen Erziehung, wie sie gerade in unseren Schulen erteilt wird. Eine dort errichtete Heilanstalt würde von den Bewohnern der benachbarten Inseln — Cuba, San Domingo, Haiti etc. — sowie von der Republik Venezuela gut besucht werden. Ebenfalls würden die Amerikaner kommen. Patienten, die dem harten nordischen Winter entfliehen möchten, würden alle hierher

kommen. Porto Rico ist der zukünftige Zufluchtsort der Kranken. Das Land ist dort jetzt billig infolge des daniederliegenden Handels; es ist also die richtige Zeit, den Platz für eine Schule oder ein Sanatorium zu kaufen.

Liebe Geschwister, wenn ihr nun mit diesem Artikel zu Ende gekommen seid, wollt ihr nicht den Herrn bitten, euch zu zeigen, ob ihr hierher nach dieser Insel kommen sollt? Willst du die Eröffnung des Werkes in Porto Rico zum Gegenstand ernstlicher Gebete machen? Manche mögen vielleicht eine Last für dies Feld fühlen; und zu solchen möchte ich sagen: Bittet Gott, euch zu zeigen, auf welche Weise ihr hierher kommen könntet. Schiebt es nicht auf. Denkt daran, daß Ausschub nicht nur der Dieb der Zeit, sondern auch der Ewigkeit ist. Ich will gerne jemand, der kommen will, in jeder Weise helfen. Kommt nur herüber und helft uns.

D. M. Traill,
Managuez, Porto Rico.

Für den Familienkreis.

Durch Liebe besiegt.

Er war ein armer, launischer, verdrießlicher alter Mann, niemand dachte etwas Gutes von ihm. Sogar seine Raze sah ihn oft scheu an, als wollte sie sich erst von seiner Laune überzeugen, ehe sie ihm zu nahe kam, denn manchmal schon hatte sie unerwartet einen Fußtritt bekommen. Seine Frau hatte sich gefügt und seine Grillen ertragen, wie es einer guten Frau zukommt; sie war geduldig, jung und hoffnungsvoll gewesen. Doch als die Jahre dahingingen und ihre Haare weiß wurden durch Kummer und Alter, schien auch ihr Widerstandskraft und Geduld gebrochen, sie wurde selbst eine zänkische, gereizte Frau. Zuerst hatte ihr das Sorge und Kummer gemacht, aber schließlich entschuldigte sie sich damit, daß wohl selten eine Frau durch ihren Mann so geprüft worden sei, wie sie mit ihrem „Johann“, und keine Frau hätte das Heiraten wohl mehr zu bereuen als sie.

Eines Abends, in den ersten Herbsttagen, wurde Johann mit gebrochenem Bein, das er sich bei einem Streit im Wirtshaus geholt, nach Hause gebracht. Nun schien das Leben von Frau Martha noch unerträglich zu werden, denn ihr Mann war kein geduldiger Kranker, und selbst dem stets freundlichen Doktor schien die Zeit lange zu werden, bis das Bein wieder geheilt war; aber noch war die Leidenszeit nicht zu Ende, denn es kam noch allerhand dazu, was das Stillliegen im Bett noch länger nötig machte und den alten Johann in die Stube fesselte. — So vergingen Winter und Frühling. Man war im Mai angelangt, und Martha ging eines Abends hinunter ins Dorf (ihr Häuschen lag höher abseits), um ein Pflaundersüßchen mit einer alten Freundin zu haben, der sie gewohnt war ihr Herz auszuschütten. So lag denn Johann ganz allein in der oberen Stube

murrend und schimpfend, während die Kaze ruhig schlafend auf dem Fenstertisch lag, und gerade sie schien für den Moment das einzig Tröstliche in Johans Umgebung zu sein, als er nach und nach ruhiger wurde und über sein Schicksal nachdachte. „Ich wünschte, ich wäre eine Kaze,“ begann er seine Gedanken laut zu äußern, „dann könnte ich den ganzen Tag schlafen und meine Schmerzen vergessen. Das Leben würde für mich auch freundlicher sein, wenn ich denken könnte, daß ich mich einmal wie die Kaze hinlegen und sterben dürfte und keine zukünftige Welt vor mir hätte.“

Das Öffnen der Hausthüre riß Johann aus seinen Betrachtungen und die Kaze aus ihrem Schlaf. Es mußte jemand Fremdes sein, der zuerst geklopft hatte, aber weil niemand kam und das Haus auch nicht verschlossen war, einfach eintrat. „Wer ist da?“ rief der alte Johann, so laut er konnte. „Ein Freund“, lautete die Antwort. „Darf ich hinaufkommen?“ rief eine fröhliche, herzliche Stimme.

„Wie heißen Sie? Ich habe keine Freunde, Sie sind in das falsche Haus geraten!“ rief Johann mit vernehmbarer Stimme zurück.

„Wenn es auch das unrichtige Haus ist, so bin ich doch zu dem Mann gekommen, welchen ich suche“, sagte dieselbe fröhliche Stimme, und der „Freund“ kam wirklich die Treppe herauf und stand im nächsten Augenblick auf der Schwelle. — Es war ein breitschultriger Mann mit einem runden, strahlenden Gesicht. In seinen Augen blitzte es fröhlich auf, und um seinen Mund spielte ein angenehmes Lächeln.

Der alte Johann schaute den Fremden erstaunt an, sagte aber nichts.

„Sie wundern sich wohl, wer ich sein könnte“, sagte der Mann, während er sich an Fußende des Bettes niederließ. „Mein Name ist Jakob Freundlich, und meines Handwerks bin ich ein Grobschmied. Ich habe die beste Frau auf der Welt und zwei süße kleine Jungens.“

Johann gefiel die heitere Art des Fremden, er hatte eine so angenehme Weise zu erzählen, und sein Lächeln war wie Sonnenschein. Des alten Mannes Stimme klang sehr besänftigt, als er sagte: „Das ist gut und schön, aber was wollen Sie von mir?“

Der Mann rieb sich vergnügt die Hände, als er sagte: „Das will ich Ihnen gleich erklären. Sie wissen, da unten an der Ecke ist ein kleiner Versammlungsaal, und dort kommen jeden Freitagabend einige Männer zum Gebet zusammen; da gedenken wir auch derer, welche nicht bei uns sind, obwohl sie es gerne möchten, und solcher, die kommen könnten, aber nicht wollen. Ich weiß nicht, wie es kam, auch für Sie fügen wir vor etwa sechs Wochen an zu beten, und haben es seither regelmäßig gethan.“

„Gebetet, für mich gebetet!“ rief der alte Mann erstaunt aus.

„Ja,“ sagte der Fremde lächelnd, „wir mußten, daß Sie es müde waren, solange im Bett liegen zu müssen, und es mag sein, vielleicht auch ein wenig müde und traurig

im Herzen, und deshalb erbat ich für Sie alle möglichen Segnungen.“

„Das ist gut von Ihnen,“ sagte der Alte gerührt, „aber wie ist es möglich, daß Sie an einen so alten, verhärteten Sünder, den Sie weiter nicht kennen, denken konnten?“

Der Fremde legte seine Hand auf diejenige von Johann und sagte herzlich: „Der Heiland ist die Liebe. Er ist es auch, der uns die Liebe zu andern ins Herz giebt, und das will heißen, wir sühnen uns, daß auch andere so glücklich wie wir sein möchten, indem sie geradewegs mit ihren Sünden zum Heiland kommen und sich die Last von ihm abnehmen lassen. Und wenn du auch noch so verhärtet in deinem Herzen wärest, Gottes Liebe kann mit solcher Macht darauf scheinen, daß die harte Eiskruste schmelzen muß und es ganz weich wird!“

Der alte Johann weinte leise. Der Mann fuhr fort:

„Ich bringe dir eine herrliche Botschaft: Gott will nicht daß einer verloren gehe. Bisher hast du dem Kreuze den Rücken gekehrt, aber es war dies nicht Gottes Wille. Er möchte, daß du zum Kreuze aufblickst und den Heiland, deinen Heiland, den für deine Sünden sterbenden Heiland daran hängen siehst! Ja, du bist zu bedauern, lieber Freund, was hast du bisher alles vermisst und verloren, die unaussprechliche Hilfe und Fürsorge dieses Heilands. Du warst bisher ein Sündendiener und Sklave der Sünde, doch wenn du den früh erkannt hättest, der sich für dich in den Tod gegeben und für dich die Sünde überwunden hat — ach, was für ein anderer Mensch wärest du gewesen!“

„Ist es jetzt zu spät?“ fragte Johann ängstlich.

„Gott sei Dank, nein!“ sagte Jakob vergnügt. „Jesus Christus kam in die Welt, Sünder selig zu machen. Er lud die Mühseligen und Beladenen ein, und sein Wort ist wahr, wenn er sagt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ Er sagt jetzt zu dir, mein Freund: „Wenn ihr meine Stimme höret, verstopfet eure Herzen nicht!“

Johann wurde ganz ergriffen von dem, was er hörte, und schüttete sein Herz vor Gott aus.

Als später die alte Frau heimkam, glaubte sie, es sei ein Wunder geschehen (und das war es auch); sie hatte einen schimpfenden und fluchenden Mann zurückgelassen und fand ihn jetzt ernstlich für das Heil seiner Seele beten.

Der alte Johann mußte zuerst selbst nicht, wie ihm geschehen, er wurde aber so gründlich umgewandelt, daß er durch seinen Wandel andern eine Predigt wurde. In der ersten Zeit konnte die Frau nicht glauben, daß diese Umwandlung standhalten würde, aber jeder Tag bewies es neu.

Jakob Freundlich wurde auch noch die große Freude zu teil, die Frau des alten Johann zu dem zu führen, bei dem, wie sie es selbst ausdrückte, ihr armes, müdes, launisches Herz sich ausruhen konnte. Und das alles hat die Liebe gethan.

Gesundheit, Mäßigkeit.

Alkohol kein Nahrungs- u. Heilmittel.

Die absprechenden Urteile von Ärzten über den Alkohol als Nahrungs- u. Heilmittel mehren sich. — Dr. Marcuse in Mannheim sagt in Nr. 2 des Reichs-Medizinal-Anzeigers den heutigen Stand der pharmakologischen und diätetischen Bewertung des Alkohols dahin zusammen, daß er zwar eine vorübergehende Anregung der Lungen- und Herzthätigkeit und in größeren Dosen einen einschläfernden und schmerzbetäubenden Einfluß auszuüben vermöge, daß er aber als Fiebermittel und als innerliches Antiseptikum zu verwerfen sei, als Sparmittel oder gar als Nahrungstoff jedoch gänzlich außer Betracht komme. Jeder denkende Arzt habe die Aufgabe, sich diese wissenschaftliche Erkenntnis zu eigen zu machen.

Unter den vielen alten und neuen Mitteln gegen Verbrennungen nimmt ein Hausmittel den besten Stand ein, welches sich oft bewährt und den Vorzug hat, daß es fast in jeder Haushaltung zu finden ist, sicher aber schnell beschafft werden kann, da es jeder Kaufmann führt. Es ist das doppeltkohlensaure Natron oder selbst das gewöhnliche Waschsoda, welches bei Verbrennungen und Verbrennungen vortreffliche Dienste thut. Man kann es auf die verbrannte Stelle trocken oder in gefättigter Auflösung auslegen. Wenn es prompt geschieht, so ist die Wirkung eine überraschende. Es zieht die Hitze und den Schmerz aus, worauf die Heilung beginnt. Es wirkt ebensogut bei oberflächlichen Hautentzündungen von Pflanzen und von Insektenstichen. Dr. R. Weil.

Kleidet euch nicht, um euch auffällig zu machen. Sicherlich wird die Kleidung eines Christen in einer modernen Gesellschaft auffallend sein; aber unter dem gewöhnlichen, einfachen Kreise braucht sie es nicht zu sein. Kleidet euch auch nicht so, daß andere etwas über eure Erscheinung denken oder daß ihr selbst darüber nachdenkt. Warum nicht? — Weil es etwas besseres giebt, worüber man nachdenken sollte als über die Kleidung. „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit,“ sagt Jesus. Unsere Gedanken sollten darauf gerichtet sein, unsere Zeit und Kraft sollte sich darauf stützen und nicht auf Dinge, die nur vergänglich sind. In der Versammlung, auf der Straße oder wo wir auch sind, sollten wir nicht darüber nachdenken, wie fein und modern oder unmodern wir gekleidet sind. Wir sollten so gekleidet sein, daß wir überhaupt nicht an die Kleidung zu denken brauchen. Die Kleidung ist ein Mittel, die Gedanken von jemand auf sich selbst zu lenken, wo sie nicht sein sollten. Der Christ sollte selbstvergessend sein. Das Kleid, wonach ein jeder trachten sollte, ist dasjenige, welches Jesus Christus trägt.

Redaktionelles.

— Es wird sicherlich alle unsere werten Leser freuen, daß unsere Heroldblätte im stetigen Wachsen begriffen ist. Dies ist der beste Beweis, wie das im Blatte vorgeführte Licht gewürdigt wird, aber auch daß der Geist Gottes am Wirken ist und Seelen hungrig macht nach mehr Licht und Erkenntnis. Unsere vorletzte Auflage war 25.000, die letzte 28.000; möge es nun in Kürze auf 30.000 steigen. Und dies wird sicherlich der Fall sein, wenn alle mit Fleiß an die Arbeit gehen und in der Kraft des Herrn die gute Botschaft verbreiten helfen. Möge des Herrn Segen auch fernerhin auf dem Blatte und dessen werten Gönnern ruhen!

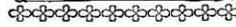
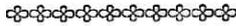
— „Gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“ Dies beantwortet die Frage, wie wir ein rechtliches Leben führen können. Der Herr hat die Verantwortung vollkommen auf sich genommen, er will für uns eintreten und will dafür nur, daß wir ihn in allem erkennen und anerkennen. Laßt uns dies einmal ernstlich bedenken! Wenn wir beständig daran denken, daß wir unseren Odem von Gott haben, und daß wir nicht ohne seine Kraft gehen können, dann würde die Sünde aufhören. Denn niemand kann etwas Böses denken, während er über die Macht und Liebe Gottes nachsinnt. Nur diejenigen, die den Herrn völlig vergessen, werden einstmals verloren gehen.

— Es ist nichts Seltenes, Menschen den Wunsch aussprechen zu hören, daß sie sich so sehen möchten, wie andere sie sehen. Wir können aber vielleicht froh sein, daß dies nicht der Fall ist. Manche unserer Freunde denken so hoch von uns, zu Zeiten wenigstens, daß niemand instände wäre, mit uns zu leben, wenn wir uns selbst sehen würden, wie sie uns. Andere wieder schätzen uns so gering, daß wenn wir uns mit ihren Augen sähen, wir nicht mehr leben möchten.

Ebenso wenig ist es gut für uns, uns selbst so zu sehen, wie Gott uns sieht, wie manche wohlmeinende Seelen oftmals wünschen. Der Herr will garnicht, daß wir immer auf uns selbst blicken sollen; er sagt: „Blicke auf mich.“ Nur wenn wir auf Jesum blicken, können wir durch Geduld in dem Kampf laufen, der uns verordnet ist.

— „Du Gott siehest mich!“ Hast du schon jemals gebebt bei dem Gedanken? Oder hast Du diese Worte schon einmal Kindern gesagt, damit sie sich fürchten lernen, Böses zu thun? War dies der Fall, dann thue es nie wieder. Gott will nicht, daß irgend jemand sich vor ihm fürchtet. Weißt du nicht, daß die Worte „Du Gott, siehest mich“ von Hagar in der Wüste gesprochen wurden, als Gott sie in ihrem Glend tröstete? Dann verstand sie „daß des Herrn Augen schauen alle Lande, daß er Stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind.“ Im Blick des Herrn ist Kraft und Heil, und daher können wir uns freuen, daß die Finsternis ihn nicht vor uns verbirgt, sondern daß der Tag so hell ist wie die Nacht. „Wohl dem Volk, das jauchzen kann! Herr, sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln, sie werden über deinem Namen täglich fröhlich sein, und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein.“

— Eines heiligen Menschen Leben steht mehr im Nehmen von Gott, als im Geben, mehr im Begehren als im Haben, mehr im Frommwerden als im Frommsein. Ein Christ ist im Werden, nicht im Geworden-



Mit Goldschnitt und farbiger Decke, besonders für Geschenke geeignet M. 2.00.

Der Weg zu Christo.

Von E. G. White.

Ein herrliches Büchlein, das keiner besonderen Empfehlung bedarf. Jeder, der es mit dem rechten Verständnis liest, wird es gerne wieder lesen. Es führt die Liebe Gottes in der Natur, insonderheit aber in der Dahinhabe seines eingeborenen Sohnes vor Augen, zeigt dem Sünder den Weg, auf dem er Heil und Frieden finden kann und giebt gute Ratschläge für das christliche Leben.

Von der Beliebtheit des Buches zeugt, daß es bereits in viele Sprachen übersetzt ist und jährlich große Auflagen verkauft werden. Das Buch enthält 160 Seiten Text und 7 Illustrationen.

Preis: Gebunden M. 1.60, broschiert M. 1.00.

Ein neues Werk von E. G. White.

Christi Gleichnisse.

Das Buch ist 440 Seiten stark und reich illustriert.

Es bietet eine gute Auslegung der Gleichnisse Jesu Christi, geeignet zur Förderung im praktischen Christenleben. Der Reinertrag aus diesem Werke ist zur Ausbildung von Missionaren bestimmt.

Geb. 4 Mk. Goldsch. 5 Mk.

Zu beziehen vom Verlag: Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg 13.

fein. Wer sich dünken läßt, er sei schon ein vollkommener Christ worden, der ist nichts.

— Das Jahr 1903 bringt dem Papst Leo XIII vier Jubiläen: Das silberne als Papst, das goldene als Kardinal, das diamantene als Erzbischof und das eiserne als Priester. Am 31. Dezember 1837 wurde der Graf Joachim Pecci zum Priester geweiht und las am folgenden Tage seine erste Messe; am 1. Januar 1903 sind also 65 Jahre seit der Primiz des Papstes verflossen. So bringt denn das Jahr 1903 dem Papst nicht weniger als vier Jubeltage: Am 1. Januar 65 Jahre seit seiner Primiz, am 19. Februar 60 Jahre seit seiner Weihe zum Bischof, am 20. Februar 25 Jahre seit seiner Wahl zum Papst und am 19. Dezember 50 Jahre seit seiner Erhebung zum Kardinalat.

— Man meint gewöhnlich, die Tage nehmen in regelmäßigem Tempo zu oder ab. Der Kalender der Buchdruckerei von Fischbach in Straßburg berechnet die Zunahme wie folgt: Dezember 5 Minuten, Januar 84, Februar 94, März 109 April 101, Mai 80, Juni 20. Die Abnahme beträgt: Juni 3 Minuten, Juli 58, August 96, September 106, Oktober 107, November 81, Dezember 22.

— Se. Majestät der Kaiser hat am letzten Donnerstag den Polizeipräsidenten von Bismarck und den Generalsuperintendenten D. Faber empfangen, um mit ihnen Rücksprache über Maßregeln zu nehmen, die den in letzter Zeit in Berlin zu Tage getretenen Obskurantismus bekämpfen sollen. Unter Obskurantismus ist namentlich an das aus Amerika gekommene „Gesundbeten“ zu denken, das auch kürzlich schon als eine Begleiterscheinung des modernen Unglaubens gezeißelt wurde. Beten ist gut und recht, aber wenn es für Geld geschieht, dann ist es vom Übel und nicht besser und schlechter als Zauberei.

— Aus Baku wird gemeldet, daß die Stadt Schemacha in Transkaukasien durch ein Erdbeben total zerstört worden ist. Dabei haben mehr als 2000 Personen das Leben verloren.

— Über die Ankunft des Prinzen Heinrich auf dem Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ lief folgendes Telegramm ein: New-York, 23. Febr. Der Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ ist vorm. 11 Uhr im hiesigen Hafen bei prachtvollstem Wetter eingetroffen. An Bord alles wohl.

— In mehreren katalonischen Städten fanden Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung und der bewaffneten Macht statt.

— In Bulgarien wurde der Unterrichtsminister ermordet; der Mörder tötete sich darauf selbst. Es erregt allgemein Befremden, daß niemand dem Minister zu Hilfe kam.

— Der Oberk. Rat D. v. Braun in Stuttgart hat Mk. 25.000 geschenkt für die Erbauung einer evangelischen Kapelle in Jassa.

— In Berlin wurde eine elektrische Hoch- und Untergrundbahn dem Verkehr übergeben.

— Der russische Dichter, Graf Tolstoi, soll wieder sehr schwer erkrankt sein, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Herold der Wahrheit,

erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Verlag:

Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg.

Verantwortliche Redakteure:

E. A. Couradi und H. F. Schubert, Hamburg, Grindelberg 15a.

Abonnementspreis:

Table with 2 columns: Country and Price. Includes entries for Deutschland, Österreich-Ungarn, Schwetz, and Amerika.

Preis pr. Nummer 10 Pfg.